

Von oben betrachtet, so heißt es nach Ablauf jenes fragwürdigen Ereignisses, von welchem hier berichtet werden soll (und das, so steht zu befürchten, nichtsdestotrotz fragwürdig bleiben wird), von oben betrachtet habe das Licht »die Form eines Schmetterlings in den Tagesanbruch gesägt«.

Und zwar »ritsch-ratsch«, so Zephyrin Stoffel, der – wie er sagt – »aus dramaturgischen Gründen« für ein paar Tage »aus der großen Stadt« an den elterlichen Herd zurückgekehrt ist, es aufgrund des fragwürdigen Ereignisses und einer liebgewonnenen Gewohnheit jedoch schon am ersten Tag vorzieht, den nicht vorhandenen Vorschuss seines noch geheimen Verlegers für ein ungeschriebenes, aber »im Kopf so gut wie fertiges« Drama namens Grebloc »oder Die Stimme der Vernunft« in die Kneipe zu tragen.

»Gütergotz, ich bin zurück!« (Als ob er jemals hier gewesen wäre.)
 »Und dünkt's mich nicht, komm ich zur rechten Zeit.«

Dies mit einer Geste und einem Gesichtsausdruck, die es den Anwesenden unmöglich machen, die Sache hier ernstzunehmen. Lassen sie ihn also auf der Bühne, auf der er noch nie gestanden – und spielen mit.

»Zephyrin, wer schickt dich zu uns, sprich!«

(Hoffentlich geht das wieder weg.)

»Kein Gott, kein König und kein Führer,

Ich selbst bin es, der Zephyrin geschickt.«

»Und verrät er, der Zephyrin, uns auch den Grund?«

»Ich kam, ich sag es frei heraus, aufgrund der elterlichen Stücke.«

»Er meint das Kasperletheater.«

»Ich mein die Stücke, die sie darin spielen, die sie verändern, variieren.«

»Sie zeigten sie schon hier, vor branntweinschwangren Augen.«

»Das ist nicht das Problem, zumindest keines, das mich interessiert.«

»Was ist es dann?«

»Dass sie's verändern, variieren.«

»Das Stück?«

»All ihre Stücke!«

Da knallt's. Die Tür schlägt gegen die Wand, lässt Stein wie Putz rieseln. Unterm Sturz steht Candidus Mondauge.

»Heran, herzu und stehngeblieben«, rezitiert's und steigt hinab in das Loch, das eine Kneipe zu nennen ihm sein Anstand verbietet. Er kommt trotzdem jeden Tag hierher.

Zephyrin, laut, als ließe sich der Schreck dadurch verbergen: »Oheim!«

»Onkel, wenn's beliebt«, quitiert der Angesprochene und schaut sich triumphierend um. Bis auf Zephyrin schütteln alle unmerklich ihre Köpfe.

Na gut, dann eben nicht. Hätt er sich ja auch denken können. Ist einfach kein Ort für solche Gesten. Also graderaus.

»Hab gehört, du hattst nichts mehr zu fressen«, und setzt sich, mit einer Handbewegung das Übliche bestellend, zu seinem Neffen an den Tisch, woraufhin *Zephyrin versucht, mit seinem Stuhl ein Stück zurückzurutschen, dabei Krämpfe in den Oberschenkeln bekommt, sieht, dass das Mistding in diversen Löchern und Ritzen im Boden festhängt und sich keinen Zentimeter bewegt, schließlich sein leeres Glas nimmt und – trinkt. Von da an weiß er, dass es in seinem Stück nur Krüge geben wird.*

»Ich bin«, *während er das Glas absetzt und seine Beine unterm Tisch zu entkrampfen versucht*, »aus dramaturgischen Gründen hier.«

»Ah, verstehe«, repliziert sein Oheim und kratzt sich onkelhaft das unrasierte Kinn, »andererseits... ich hätt wetten können, deine Mutter hat was von *dramatisch* gesagt.«

»Je nun, zwei Worte, eine Meinung«, fährt Karl Gustav Gütergotz mit einem Teller voll Sauerkraut und brauner, blutverklumpter Wurst dazwischen. Allein, viel weiter kommt er nicht, denn schon hat sich Candidus Mondauge sein Leibgericht geschnappt und fängt an, einen Schacht durch das verfitzte Kraut zu wühlen, um das, was darunter begraben liegt, nach oben zu hieven.

Und während des erste Stück Wurst an die Oberfläche gezappelt kommt und von dem renitent in die Runde glotzenden Mondauge schulterzuckend einverleibt wird, versucht sich Karl Gustav Gütergotz in Diplomatie. Ein unwirtliches Verhalten, fürwahr.

»Ihr seid ein Blut, und nur ein *urg*, das tut euch trennen, wer würde wegen einer einz'gen Silbe, des roten Saftes Bande opfern?«

»Ich!«, proklamiert Candidus, bedenkt den Wirt dabei mit einem höchst verwunderten Blick und schiebt den Teller beiseite, Karl Gustav Gütergotz direkt in die Hände.

»Ich auch«, kommt's sogleich in verwandtem Tone zurück, »doch tu ich das gewiss aus andren Gründen.« (Und stellt das leere Glas in den sauerkrautnen Schacht.)

»Die du mir sogleich nennen wirst.«

»Und ob!«, deklamiert Zephyrin und tu's, von keinem Kopfschütteln der Welt zu durchbrechen, die Unmöglichkeit des Anderen tief in sich tragend.

»Wir streiten viel zu selten um die Silben,
Und wenn, dann nur, weil's nicht recht klingen mag.
Mitunter, hört ich meine Eltern sagen, sie täten's wegen Publikum.
Doch ist das, mit Verlaub, das Ende jeder Kunst.
Um ihrer Willen aber ging ich in die Stadt, die große,
Wo man das Drama noch immer ehrt als
Höchste Form der Lit'ratur.

Als sein Retter kehrt ich nun zurück.«

»Hört, hört!« (*Dies alle. Bis auf Candidus.*)

»Ich kenn die Großen, las sie alle,

Ich weiß, was Not tut und was nicht.

Und sag: Die Hüllen mögen wohl zerfallen,

Das Innere gibt immer Halt.

Mit andren Worten ausgedrückt:

Es ist im Drama wie im Leben

Der Mensch ist nicht das Opfer seiner Welt.

Er ist sein eignes – oder er ist Sieger.

Nicht umsonst heißt's in den Versen eines Dichters:

›Ein festes Ich kann nie in Stücke fliegen,

Erhält es doch in seinem Geiste

Die ganze gare Wirklichkeit.«

Woraufhin alle: »Oh Zephyrinn, wo kommst du her, wo willst du hin?«
(*Candidus ist derweil kurz davor zu gehen, bleibt dann aber sitzen und sucht nach dem Vorhang. Zephyrin fährt indes fort.*)

»Je nun, ich kam heut Morgen aus der großen Stadt,

Wo ich nach einem Jahr der einsam' Suche,

Des Kaspers Kern gefunden hab.

Mit diesem will ich's – oh böses Wort – *Geschäft* der Eltern reformiern.

Zwar kann ich bleiben nur paar Tage,

Doch was ich hinterlass, wird ewig sein.

Und deshalb sag ich euch: Das freie Spiel

Das, was ihr kennt,

Wird innerlich notwendig werden.
 Ein stofflich Geist der ehernen Materie,
 Steigt es vom Himmel nun herab auf Erden.«

Daraufhin alle (mit Candidus vorneweg): »Oh Zephyrinn, der Sinn, der Sinn ...«

»Wohlan, so hört,
 Worum's mir geht, sind nicht die Puppen,
 Noch ist's die Bude oder's Spiel.
 Worauf ich ziel, das sind die Stücke,
 Sind ihre Varianten, Zeit und Raum.«
 Und weil keiner was sagt ...

»Nun denn, hört weiter:
 Nicht die Technik will ich ändern,
 Nicht der Obrigkeiten schlechten Ruf der Puppenspieler emendieren,
 Taugenichtse, Lumpen, Vagabunden,
 All das wird sich läutern mit den Stücken.
 Auch wenn das Wort ist falsch gewählt,
 Denn nicht mehr Stücke soll es geben,
 Ganzheit ist das Zauberwort.
 Einheit ist's, nach der wir streben,
 Große Werke und so fort.«

»Oh Zephyrinn, was ist denn nun im Kasper drin?« (Karl Gustav Gütergotz in einem Anflug von Spiellaune.)

»Ein Textbuch ist's,
 Das ich geschrieben,
 Darin ein Kasperdram',
 Nicht sieben.« (*Und hält das Ding in die Luft, als wär's ein Beweis.*)

»Was denn, der ganze Sermon wegen nem Kasperstück?« (Candidus Mondaue, kopfschüttelnd. Zum Glück ist er der einzige Ignorant im Raum. Und Hilarius macht auch schon weiter.)

»Ein Buch für'n Kasper,
 sag, mit Bildern?
 wie er tut saufen,
 rauben, wildern?«
 »Beim Herrn, mein Kasper wird ein anderer sein!
 Und Bilder? Nein, gewiss nicht, nein.«

»So sag, warum gibt's denn nur ein einziges Stück,
wo jeder weiß, dass sieben
des Kaspers Geist
viel mehr belieben?«

»Er meint wohl sieben auf den Streich.«

»Ja, ganz genau!«

»Das geht nicht.«

»Weil?«

»Mein Kasper keinem gleich.«

»Oh Zephyrin, du führst uns hinters Licht.«

»Ich führe euch zum Lichte hin.«

»Das ist schon da.«

»Mag sein, doch dazu später, fürs erste noch zum Kasperspiel.«

»Da wo die Gattung leidet tausend Varjetäten.«

»Dabei sind zwei schon viel zu viel.«

»Genug!«

Candidus Mondaugé springt auf.

»Die ganze Chose ist Betrug!«

Und beginnt aus dem kurzerhand »entliehenen« Textbuch vorzulesen.

Und zwar laut.

»Tri-tra-trallala.«

Und damit's jeder kapiert, gleich nochmal.

»Tri-tra-trallala.«

Sitzen alle da und warten, dass irgendwo ein Vorhang aufgeht.

»Tja, mehr steht nicht drin.«

Spricht's und klappt das Ding wieder zu, steckt's zurück in die Hand, die sich kein Stück bewegt. Im Gegensatz zu seiner eignen, die über dem Tisch auftaucht wie die Sonne hinterm Horizont. Nur schneller. Steigert den Effekt. Klassisches Aha-Erlebnis. Geht dem Publikum sofort ein Licht auf. Wohin der Schatten fällt, ist erstmal egal.

Ein triumphales Grinsen im Gesicht und den Arm locker vor den Kopf gewinkelt, hält Candidus Mondaugé ein aus des Zephyrins *Künstlermanteltasche* stibitztes Heftchen in den Händen, welches sich als »Stechbüchlein für Junggesellen« entpuppt.

»Mit Bildern!«

Womit alles gesagt wäre.

Zephyrin weiß jetzt, dass sein Stück ein Erfolg werden muss.

Fürs erste aber wenden sich die Zuschauer ab, derweil Candidus aufsteht, zum Tisch nebenan geht und Zephyrin, zurückgelassen, von der Bühne ins Parkett wandert, freilich ohne dass es solches hier gibt. Dafür steht er aber auch nicht auf. Und das Drama geht anstandslos weiter.

Männer werden wie Schnee zur Tür hereingeweht, fallen mit weißkrustigen Stiefeln in das Loch, in dem er sitzt – und tauen auf, vorm Feuer, dem prasselnden, verflüssigen sich mit der Zeit und glätten meterhohe Wellen mit einem einzigen Schluck, streicheln in Momenten zärtlicher Unbedachtheit die Katze und fahren mit tellergroßen Handrücken durch tiefende Bärte, fließen auf allen Seiten um ihn herum zusammen – und lassen ihn untergehen in einem Meer aus Gesten und Worten und Fürzen und Rauch, und nur wenn er den Kopf heben würde, den Kopf, den er über seinen beiden Büchern auf die verixten Arme gelegt, könnte er zu ihnen sprechen. Und doch tut er es nicht, ruht stattdessen auf seiner Bettstatt aus Papier und lauscht einem Theater aus Worten, das nur aus Fragmenten zu bestehen scheint.

»... und deshalb hat sich das Licht heute früh in Form von zwei herabhängenden Flügeln vor Kaleikas Haus auf den Boden geworfen«, so Candidus Mondauge am Ende eines Monologs, den aufzuschreiben niemandem in den Sinn kommen würde. Zumindest niemandem, der noch bei Sinnen ist.

Allein, Hilarius Tuck hat sich jedes Wort gemerkt, was in seinem Fall allerdings auch selbstverständlich, um nicht zu sagen *eine Notwendigkeit* ist, schließlich ist er Candidus' großer Gegenspieler, seit Jahren schon, Laternenwärter auf der anderen Seite des Fluss', der sich wie ein dunkles Band durch ihr Leben zieht, sie trennt und verbindet, nicht nur in jenen zwei mal sechs Nächten im Jahr, in denen der eine – laternen-, lichter-, Leinen los – übersetzt, um dem anderen während der »Zündelstunde« die monatlichen Leuchttabellen zu klauen, ein höchst ehrenwerter Akt, bei welchem dem Langfinger sämtliche Türen und Fenster offenstehen und das jeweilige Haus bis an die Grenzen der Transzendenz illuminiert ist, auf dass ein jeder sehe, wie der Lichtfänger, ob der Vielzahl an Einstiegs-möglichkeiten von Grund auf verwirrt, sich nach einer Stunde mit nichts als seinem gesenkten Kopf unterm Arm aus dem steinernen Leuchtkörper stiehlt, vorbei an jenem, der seine Runde soeben beendet hat und, froh-

lockend und bekümmert zugleich, weiß, dass das Spiel weitergeht und – zumindest auf seiner Seite – auch in den kommenden acht Wochen niemand Angst haben muss, in romantischen Vollmondnächten künstliche Schatten aufs liebliche Gesicht gezaubert zu bekommen oder – andersherum – Gefahr läuft, zu vorgerückter Stunde nicht mehr nach Hause zu finden, weil ihm aus naheliegenden Gründen die Lichter ausgegangen sind; kurzum: die Tabellen sind auf beiden Seiten des Fluss' gut versteckt und alle Entspannung eine Frage der Zeit, auch wenn letztere einst eine andere war, langwieriger, kurzlebiger, ungewisser gewiss, sind doch (der Wille der Mehrheit, da kann man nichts machen) an die Stelle der alten Reflektorlampen jene neueren Refraktionslaternen getreten, in welchen nicht nur geschliffene Brenngläser die polierten Metalle ersetzen, sondern auch das Schnupfen und Schneuzen des Dochtes entfällt, was wie von selbst dazu geführt hat, dass statt der einstigen drei bis vier Versuche pro Nacht jetzt nur noch ein einziger zur Verfügung steht, für welchen sich ein jeder der beiden jedoch vortrefflich herausputzt, übertroffen einzig von jenem »bestimmten Tag im August«, an dem sie sich gegenüberstehen, stumm und mit Steinen in den Händen, von denen man hofft, dass sie, in Öl getunkt und barhändig entflammt, den Weg ans andere Ufer finden, übers Wasser, in dem sie bisher noch immer versunken.

Und so vergehen die Tage.

In den Nächten aber brennen die Laternen.

Einstmals so schwach, dass man mit ihrer Hilfe nur die Dunkelheit sah, verbreiten die neueren Apparate tatsächlich Licht – und strahlen dabei von Jahr zu Jahr immer heller, was allerdings nur bedingt Resultat des allgemeinen lampentechnischen Fortschritts denn Teil jenes Spiels ist, das auch zwischen den illustren Beutezügen nicht ruht, gloriose Erfolglosigkeit hin oder her, schließlich geht es zu Friedenszeiten darum, durch Einsatz aller erdenklichen – und mitunter auch unerdenklichen – Brennstoffe die Leuchtkraft der eigenen Lampen (gemessen in auf beiden Seiten des Fluss' anerkannten, später jedoch als pseudo-universalistisch entlarvten Wachskerzen) ebenso in die Höhe zu schrauben wie die Größe der Flammen selbst (ursprünglich in Linien, inzwischen jedoch in tausendstel Millimetern vermerkt, derweil die Sache anderswo bereits in die Millionstel geht). Egal. Aktueller Stand: 12 zu 11 bzw. 11 zu 10,1 für Candidus, welcher vor einigen Monaten auf Photogen umgestiegen ist. Allein, auch dieser Process

hat seine rezeptorische Komponente, sprich: seinen *Preis*, und wo einst schlaflose, traumwandelnde, volltrunkne, verliebte, verlassene, sich dunklen Versuchungen hingebende oder schlichtweg auf wirklichkeitsgetreue Detailbeschreibungen (1:1) versessene Menschen standen, ihre Köpfe wie Hälse reckten und die sich selbst und sonst nichts und niemanden bescheinende Straßenlampe betrachteten, finden sich nun kleine Inseln aus Licht, auf denen zu leben nur letztgenannten in den Sinn kommen kann, derweil sich die fahlgelben Eilande unter der Hand zu einer nicht enden wollenden mechanistischen Megalomanie auswuchern, die Sicherheit und Halt verspricht – der Gegenentwurf zu einer Landschaft, die wie in Teer gemalt, gleißende Punkte inmitten der Nacht, die jedem, der sich in ihre Obhut begibt, glauben machen, das dunkle Meer um ihn herum ziehe sich zurück, langsam, doch stetig. Tatsächlich aber wächst es, schwillt an auf der Unterseite des Lichts. (Das versteht doch kein Mensch.)

Und wenn schon. Hilarius hat die Spitze erobert, ist in Führung gegangen, ohne zuvor ausgeglichen zu haben. Hydrocarbures heißt das Zeug, das er seinen Lampen seit drei Wochen hinter die Glaszylinder gießt. Und – verdammich – das Zeug brennt wirklich heller, auch wenn der Name reichlich dunkel klingt: *Hydrocarbures*. Egal. Steht's also 12 zu 13, beziehungsweise 11 zu 11,9.

Bleibt allerdings noch die Frage, woher Hilarius das Geld hat? Immerhin verbrauchen die Dinger einen Liter auf fünfundzwanzig Stunden. Und neue Saugdochte hat er sich auch gleich geleistet. Neun Stück, das volle Programm. Aber darum geht's jetzt hier nicht. (Wir sind ohnehin schon zu weit gegangen – und Hilarius fortgefahren.)

»... und deshalb kann von irgendwelchen Niederwerfungen überhaupt keine Rede sein, im Gegenteil, das Licht hat sich über die Nacht erhoben und die Form eines Schmetterlings in den Tagesanbruch gesägt«, so Hilarius am Ende seiner Erwiderung des Candidusschen Monologs, eine klassische Gegenrede, die die Dialektik erst so richtig in Schwung bringt – und sich durch ein blödsinnig eingeworfenes »ritsch-ratsch« ebensowenig stören lässt wie durch haltloses Literatengeschwätz oder die Einwürfe einer Handvoll kauender Tischkameraden, die namentlich zu nennen allein schon die Kumpanei verbietet.

»Also, das einzige, was ich heute Morgen vor Kaleikas Haus gesehen habe, waren die Weiber. Standen da und hatten ihre Schirme aufgespannt,

als ob das Licht aus ner anderen Welt käme. Dabei hätten sie ruhig reinschauen können. Tat überhaupt gar nicht weh.«

»Das Licht vielleicht nicht, aber meine hatte ihren Schirm vergessen. Hat man die ganzen Falten gesehen.«

»Also, ich hab's Bärbelie immer dabei.« Und spannt es auf und steckt seine Nase spontan auf die Spitze. »Guckt mal, ein umgekehrter Schirmständer, den hat Universalis erfunden.« (Der zum Glück schon gegangen ist. Die, die am Tisch sitzen, fahren indes unbekümmert fort.)

»Also, wenn ihr mich fragt, hat das Licht den Schnee *noch weißer* gemacht. Sah aus wie gebleicht.«

»Schon mal was von kombinierter Schnee-/Lichtblindheit gehört?«

»Nö, aber von einem Arzt, der seiner hässlichen Frau den Schirm hält und vor lauter Horror nicht weiß, wo er hinschauen soll.«

Die Erinnerungen fangen an, unschöne Schatten zu werfen. Zeit für Candidus Mondauge, für ein paar lichte Momente zu sorgen.

»Nun, wie auch immer die Reaktionen aussehen mögen, sicher ist, dass wir es mit einer Bogenlampe zu tun haben«, entwindet er sich und ernennt von Hilarius ein Kopfnicken, auch wenn selbiges kaum zu sehen, ja vielleicht überhaupt rein innerlich ist. Egal. Während die anderen schon wieder beginnen, in allerlei Unappetitlichkeiten zu wühlen, greift Candidus den zweigeteilten Faden wieder auf und spinnt ihn weiter, verwebt ihn inmitten von dreieinhalbtausend Grad heißen Gasen, elektrischen Entladungen und weiß glühendem Licht, wirkt ihn in synthetische Kohlestäbe, leuchtende Dämpfe und Räume voll mit den Resten flimmernder Elektroden, bis sich Hilarius gegenüber zu regen beginnt und der Streit der Laternenwärter an der Frage, ob Kohlepartikel abgebrochen und von einem Stab auf den anderen übergegangen sind, von neuem entfacht und sich der Faden wieder aufzudröseln beginnt. Vielleicht verfitzt er sich aber auch. Wer weiß. Sicher nur, dass Hilarius anderer Ansicht ist, auch wenn er die Möglichkeit eines Teilchenwechsels nicht grundsätzlich verneint, »aber ein solcher Übergang hat einfach nicht stattgefunden.«

»Und wie er stattgefunden hat«, gegenbehauptet Candidus, »eine typische Form der Partikeltransition in Gleichlichtstrombogen.«

Na schön, die Sache beginnt theoretisch zu werden, obwohl sie bei näherer Betrachtung alles andere als das ist, weniger das Resultat einer Anschauung als deren zwei, auch wenn angemerkt zu werden verdient,

dass sich der Rahmen der *Auseinander-Setzung* mit jedem Worte verengt, sich zusammenzieht wie Pupillen im Licht. Konsensuelle Reaktion. Kein Wunder, dass ihnen der Dialog darin folgt.

»Wechselstrombogenlampe.«

»Gleichlichtstrombogen.«

»WECHSELSTROMbogenlampe.«

»GLEICHLICHTstrombogen.«

»WECHSELSTROMBOGENLAMPE!«

»GLEICHLICHTSTROMBOGEN!«

[...]

»Jesses, ich hab's doch mit eigenen Augen gesehen! Der obere Kohlenstab ist Stück für Stück ausgehöhlt worden. Als ich kam, sah er schon aus wie der Krater von nem feuerspeienden Vulkan. Nur kleiner. Und andersherum.«

»Womit du mir das Stichwort gibst, du übercandidelter Laternenwächter, schließlich weiß jedes Kind, dass sich im Wechselstrombogen an beiden Enden der Kohlenstäbe kleine Krater bilden.«

»Mag sein, nur spitzt sich der untere Stab dabei nicht zu, du Dochtputzer.«

»Ach, und was willst du mir damit sagen?«

»Dass er genau das getan hat.«

»Das einzige, was sich hier zuspitzt, ist unsere Unterhaltung.«

»Ich hab eher das Gefühl, wir driften auseinander.«

»In unseren Ansichten bestimmt.«

»Dabei standest du heut morgen wie angewurzelt vor dem Licht.«

»Genau wie du.«

»Tja, da ging's uns beiden wohl wie den Kohlestiften.«

»Was denn, nur weil sich ihr Abstand zueinander kein bisschen verändert hat?«

»Sieht aus, als wären wir ausnahmsweise mal einer Meinung.«

»Blöd nur, dass es gerade um was ganz anderes geht.«

»Ach, und um was?«

»Um was, um was!? Merkst dir wohl überhaupt nichts? Solltest aufschreiben, was du erzählst.«

»Is nich so meins. Reicht zu, dass ich das mit den Leuchttabelle machen muss.«

»Nichtmachen wäre auch unfair.«

»Ganz recht. Also?«

»Also was?«

»Worum geht's?«

»Die verdammten Leuchttabelle endlich zu finden und Sieger zu sein.«

»Falsch. Zumindest heute. Aber gut, zur Feier des Tages hast du noch einen Versuch.«

»Na wenn das so ist, dann würd ich sagen, es geht um irgendeinen Armleuchter, der mir erzählen will, Kaleika habe sich ne Bogenlampe vors Haus gestellt, die mit Gleichstrom funktioniert.«

»Schon besser, obwohl es richtiger heißen muss: eine Bogenlampe, die aus zwei senkrecht übereinander angeordneten Kohlestäben besteht, wovon der obere, der einen Krater aufweist und in diesem Falle Anode genannt werden kann, eine Dochtkohle ist, während der untere Stab, das heißt derjenige, der im Laufe des Brennvorganges von sich losreisendem Elektrodenmaterial bestürmt und Kathode genannt wird, eine Homogenkohle darstellt.«

»Klingt, als hättest du's auswendig gelernt. Oder steht der Sermon bei dir auf der Leuchttabelle? Ich meine, mir kann's egal sein, weil richtiger wird's dadurch trotzdem nicht. Oder willst du mir am Ende was ganz anderes damit sagen? Vielleicht isst ja mal wieder eine der berühmten Mondaugen-Metaphern zu Lasten der technischen Genauigkeit? Nur dass die Sache diesmal komplett nach hinten losgeht, selbst wenn du ne kleine Geschichte von der Zukunft mit eingebaut hast. Aber keine Angst, die kann ich dir auch erzählen.«

Und tut's, sofort und rückversicherungslos, was bei einem Mann, dessen Vorliebe für textfreie Bilderbogen von geradezu legendärem Charakter ist, und der, was vor Ort freilich noch keiner weiß, gerade dabei ist, ein ausgeprägtes Faible für textilfreie Fotografie zu entwickeln, nur daneben, das heißt *in die Hose* gehen kann – ein Vorgang, der Zephyrin dazu ermutigt, den Kopf zu heben und das Gesagte zu memoriern, was allerdings nur im Geiste geschieht und deshalb dazu führt, dass die Geschichte von der Metapher zur Parabel verkommt. Egal. Was in spontaner Erregung über einer der unaufgeräumten Tische geworfen, wird aufgegriffen und später, viel später, in irgendein Buch eingetragen werden, wo es eine Form

bekommt, eine feste. Und so wird man eines Tages lesen von Menschen, die, entwurzelt und einsam, von einem Ort zum nächsten ziehen, über Brücken und Bogen vom Dunkel ins Licht, wo sie sich treffen und einen im Geiste der Arbeit, der sie Kirchen errichten, deren Innerstes keiner je sieht. Zurück aber bleiben gespenstische Plätze, aufgebohrt und ausgehöhlt von etwas, das es nicht gibt, das die, die da sind, zumindest nicht zu benennen vermögen, so dass man es vorzieht, sein Heil in Sprichwörtern zu suchen, denn wo gehobelt wird, da fallen auch Späne, und wo gebohrt wird, da fallen sie auch.

Alles durcheinandergewirbelt, zieht die Parabel scheinbar endlos ihre Bahn.

»... und, was sagst du jetzt, Mondaugenmann?«

»Warum erzählst du mir nicht, was *du* gesehen hast?«

»Du gibst also zu, dass ich Recht habe? Oder gibst du auf? Wobei, dürfte aufs selbe hinauslaufen. Aber keine Sorge, ich werd's dir schon noch erzählen. Sollst schließlich nicht dumm sterben. Und vielleicht lernst du ja sogar noch was. Technische Details und so.«

Na, da ist Candidus ja mal gespannt.

»Also, was da gebrannt hat, das war ganz klar eine Wechselstrombogenlampe, und das heißt weder Spitze noch Krater noch irgendein homogenes Zeug, sondern einzig und allein ein paar vernünftige Dochtkohlenstäbe – und sonst nichts. Ich meine, ich brauch mir diese Homogenkohlenstifte ja nur mal anzuschauen um zu wissen, dass sie gar nicht so, wie soll ich sagen?, *effektiv* sein können. Das einzige, was irgendwann mal was bringen könnte, wären mit Teer aufbereitete Petroleumkoksstifte, zermahlen, erhitzt und mit einem Druck von vierhunderttausend Atmosphären in mannsgroße Stahlformen gepresst. Allerdings müssten die Stifte noch ein ordentliches Säurebad nehmen, bevor sie irgendwem heimleuchten könnten, was das ganze zwar zu ner sauberen Sache, aber nicht unbedingt zu ner billigen macht, mal ganz abgesehen davon, dass die elektrische Leitfähigkeit selbst dann noch nicht die beste wäre, zumindest solange man die Kohle nicht mit elektrolytischem Kupfer überzieht, bei dem allerdings die Gefahr besteht, dass es während der famosen Leuchtereier einfach wegschmilzt und den ganzen Lichtbogen ruiniert. Tja, da staunst du, was ich alles weiß. Dabei ist das erst der Anfang! Hilarius hat sich nämlich *in-formiert*. Und deshalb kann ich dir auch sagen, warum das Licht heute früh

nicht nur so hell wie das der Sonne war, sondern auch genauso gleichmäßig gebrannt hat und sich der Bogen durch nichts hat erschüttern lassen.«

»Lag einfach daran, dass das Ding in acht Ellen Höhe über unseren Köpfen hing. Noch dazu auf ner steinernen Säule, bei der man sich fragt, wie tief einer sinken muss, um sich so nen hässlichen Klotz vors Haus zu stellen, mal ganz abgesehen von der Frage, wer sowas überhaupt baut, noch dazu über Nacht.«

»Ich glaube nicht, dass das hier etwas zur Sache tut. Im übrigen: Die Säule ist *achteinhalb* Ellen hoch – und Bogenlampe hängen nicht, Bogenlampen stehen. Aber wie dem auch sei, wir wollen uns lieber um die technischen Details kümmern, als übers Großeganze zu philosophiern.«

»Das Großeganz ist nie geschenkt / Von Einzelheiten wird der Mensch nicht satt.«

Zwei Blicke, ein geschwind einfahrender Kopf, der sich auf ausgeixte Arme legt.

»Gut, fahren wir also fort. Was die Dochkohle betrifft, die bekanntlich in Röhren- und nicht in Zylinderform gepresst wird, so gehe ich davon aus, dass ihr Innerstes im vorliegenden Fall mit Graphit und Natriumsilikat gefüllt ist und ein dicker Glasstab die ganze Konstruktion zusammenhält und schützt.«

Ist das wirklich Hilarius, der da spricht?

»Das würde nicht nur die fulminante Leuchtkraft, sondern auch die absolute Gleichmäßigkeit, oder sagen wir besser: die herrliche Homogenität erklären, von der wir heut Morgen angestrahlt worden sind, auch wenn es aussieht, als hätte sie nicht jeden erleuchtet.«

»Manche werden vom Licht überflutet und trotzdem nicht nass.«

»Ahh, wieder eine deiner Metaphern. Werden mit jedem Tag dunkler.«
Wenn er wüsste, wie recht er damit hat.

»Na, mir soll's egal sein. Ich werd noch schnell ein paar Fakten präsentieren, danach auf Wiedersehen sagen und mich unters Bogenlicht stellen. Falls du Lust hast, komm mit. Falls nicht, schreib mir nen Brief.«

»Selten so gelacht.«

»War ja auch ernst gemeint.«

»Hatt ich befürchtet.«

»Du solltest besser aufpassen, nicht dass ich am Ende noch weiß, wo du deine Leuchttabelle versteckt hältst.«

- »Dann wär das Spiel vorbei.«
- »Was zu schade wäre.«
- Der Ton hier gefällt ihm nicht.
Candidus belässt es bei einem kurzen Blick aus dem Fenster.
Unten im Tal ein großes, gleißendes Gebilde.
- »Schon mal drüber nachgedacht, wie es sein kann, dass die Bogenlampe seit Stunden brennt?«
- »Keine Sekunde!«, gibt Hilarius sogleich – und vielleicht ein wenig zu schnell – zurück. »Aber die Zeiten der allgemeinen Laternenzerstörung sind ja zum Glück auch vorbei.«
- »Kann's sein, dass du mal anders geredet hast?«
- »Herrgott, ich war sechzehn, hab mich mitreißen lassen.«
- »Du warst der einzige im Dorf.«
- »Und wenn schon, in der Stadt haben's alle getan. Außerdem gab's hier nur eine Laterne.«
- »Schade nur, dass kein Gas drin war, was? Hätte den Effekt ungemein gesteigert.«
- »Ich hab's wiedergutmacht.«
- »Darum geht es mir nicht.«
- »Ach, und worum ...«
- »... um die Tatsache, dass der Lichtbogen da unten längst verloschen sein müsste.«
- »Warum bist du nicht einfach froh, dass er brennt?«
- »Weil ich gehört habe, dass der Abbrand pro Stunde mindestens eine halbe Elle beträgt.«
- »Gerüchte. Und selbst wenn, wen kümmert's, solange der Abstand zwischen den Stäben gleich bleibt. Kohle ist schließlich genug da.«
- »Was du nicht sagst.«
- »Ich sag dir sogar noch mehr, Mondauge. Aber nur unter uns«, und schiebt sich hinter einer Wolke, deren Zusammensetzung besser unbekannt bleibt, über den Tisch, »so eine Dochkohle ist länger als der Schwanz von nem Mohren.« Und rumpelt schon wieder zurück. »Hab's mit eignen Augen gesehen.«
- »Ich nehme an, du hast auch Durchmesser und Brenndauer überprüft.«
- »Ach was, Hauptsache, es schiebt immer einer nach.«
- »Na, du musst es ja wissen.«

»Hee, warum denn auf einmal so humorlos?«

»Das fragst du mich, du lächerlicher Laternenstürmer?«

»Was denn, sind wir wieder da, wo wir waren?«

»Nicht ganz, mein Freund, nicht ganz. Inzwischen sind wir offenbar so weit, dass gar keiner mehr nachschieben *muss*. Der Kohlevorschub funktioniert automatisch, oder hast du heut morgen jemanden auf der Säule gesehen? Ein kleines blaues Männchen vielleicht?«

»Ich bitte dich«, dies in einem Ton, der Candidus bekannt vorkommt, auch wenn die Assoziationen keine schönen sind, »natürlich regelt sich die Sache von selbst, seit langem schon. Eine ordentliche Batterie, eine Spule mit Eisenkern, ein bisschen Elektromagnetismus und fertig ist's. Solltest übrigens froh drüber sein, sonst würdest du noch als Kohleschieber enden – und ich hätte die ganze Nacht über Zeit, dir die Leuchttabelle zu klauen. Achja, im übrigen liegst du jetzt wieder vorn.«

»Das Bogenlicht zählt nicht.«

»Aber, aber, warum denn auf einmal so bescheiden? Das Licht steht schließlich auf deiner Seite vom Fluss.«

»Mag sein, aber es ist nicht *mein Licht*, und selbst wenn's auf meiner Seite steht, so steht's auch außerhalb der Reihe. Man kann es nämlich nicht regulieren, es gibt nur An oder Aus.«

»Dann sei froh, dass es an ist.«

»Und was, wenn es nie wieder ausgeht?«

»Dann sollten wir alle froh drüber sein.«

Candidus sieht sich um, sieht seinen Neffen, sieht den eingezogenen Kopf, die verschränkten Arme über den Bücher, sieht, dass das alles nichts bringt – und greift an:

»Sag mal, Hilarius, hast du schon mal was vom dynamo-elektrischen Prinzip gehört?«

»Klingt nicht, als würd's davon Bilder geben.«

»Heißt das Nein?«

»Ich fürchte ja.«

»Und wie sieht's mit einem Generator ohne Permanent-Magnete aus?«

»Schlecht.«

»Aber was ein Doppel-T-Anker ist, weißt du?«

»Tut mir leid.«

»Und von einer Dynamomaschine hast du auch keine Ahnung?«

»Nicht die geringste.«

»Solltest du aber, ist gut zur«, und beugt sich über den Tisch und flüstert, »*Selbsterregung*.«

»Weiß nicht, worauf du hinaus willst«, kommt's postwendend und vielleicht ein wenig zu laut zurück.

Kaum dass Candidus wieder aufrecht sitzt: »Sagen wir, es geht um Sättigung. Oder besser vielleicht: um Übersättigung.«

»Damit kann ich genausowenig anfangen.«

»Das hatte ich befürchtet. Aber was soll's, geb ich dir eben ein Bild.«

»Das klingt schon besser.«

»Musst mir aber versprechen, dass du's für dich behältst.«

»Klar, was isses denn?« Und schiebt das rotspeckig glänzende Gesicht nach vorn.

»Also, hör zu. Die Rede ist von einer Dochtkohle, die länger ist als unsere beiden Schwänze zusammen.«

»Was du nicht sagst?!«

»Das Ding lässt jeden Mohren auf der Stelle erblassen.«

»Aber ...«

»Zehn Ellen.«

»Du meinst Zoll.«

»Ich meine Ellen! Zehn volle Ellen. Vielleicht sogar zwanzig. Oder dreißig.«

»Hee, du verarschst mich doch.«

»Keineswegs. Das Ding is so lang, das man's hochhängen muss, und selbst dann reicht's noch bis auf die Erde runter.«

»Und wie du mich verarschst! Ich hab so ein Ding noch nirgends gesehen.«

»Darfst du auch nicht, sonst würdest du noch misstrauisch werden.«

»Oder neidisch.«

»Siehst du, und deshalb hat man eine achteinhalb Ellen hohe Säule rundrum gebaut.«

»Ah, verstehe, die Säule ist so ne Art steinernes Hosenbein. Tja, blöd nur, dass da noch ein Briefkasten drinsteckt. Aber was soll's, wahrscheinlich nur ein Zeichen für ne verrutschte Kniescheibe.«

»Auf jeden Fall geht der Kohlestift dran vorbei, oder warum glaubst du, hat man den Briefkasten ein Stück weit nach rechts versetzt?«

»Jetzt, wo du's sagst ... Linksträger, ganz klar. Frag mich nur, warum man die beiden Kohlen nicht gleich *nebeneinander* angeordnet hat.«

»Der Abstand wäre für den Lichtbogen zu groß gewesen.«

»Aber aber, warum denn auf einmal so realistisch? Wo sind denn die guten alten Metaphern geblieben? Na, da werd ich wohl mal wieder selbst einspringen müssen. Also, hör zu. Wenn der eine Kohlenstab durch ein steinernes Hosenbein bis runter in die Erde geht, dann geht der andere durch ein gläsernes bis rauf in den Himmel. Na, was sagst du jetzt?«

»Das war keine Metapher.«

»Och schade.«

»Außerdem müsstest du noch dazu sagen, dass der obere Kohlenstab aus Glas ist, sonst macht die ganze Sache keinen Sinn.«

»Hab ich da gerade *Sinn* gehört?«, verwundert sich Hilarius, dreht sich um und wirft einen mitleidigen Blick auf Zephyrin. »Nicht gerade das, was man mit eurer Familie verbindet.«

Zephyrin würde jetzt gern aufstehen und dem Strüffler ein paar Takte aus seinem Drama vortragen. Das Ding is nämlich im Kopf so gut wie fertig, nur aufschreiben muss er's noch. Aber gut, erstmal ist Candidus dran.

»Vielleicht brennt die obere Kohle ja langsamer ab als die untere, vielleicht ist da etwas, das sie schützt, nur dass wir es nicht sehen.«

»Ein Hosenbein aus Glas, hab ich doch gesagt.«

»Glas kann gut sein, aber ich dachte eher an einen Reflektor.«

»Ach was, sinnlose technische Details. Andererseits, würde für Wechselstrom sprechen.«

»Es sei denn, das Licht liegt komplett unter Glas.«

»Oh, natürlich. Und zwar so komplett, dass man glaubt, es ist gar kein Glas rundrum. Eingeschweißtes Licht, tolle Idee, wirklich. Hee, warum kletterst du nicht einfach mal auf die Säule und schaust nach? Aber pass auf, dass du dir dabei nichts verbrennst«, spricht's und wartet aufs große Gelächter.

Als es ausbleibt und Hilarius sich umschauf, sieht er, dass keiner mehr in der Kneipe ist.

»Hee, wo sind die denn alle hin?«

Und weil keiner da ist, der ihm antworten kann (und Candidus ihn nur schweigend ansieht): »Na, wie dem auch sei, ich werd mich jetzt

jedenfalls unters Bogenlicht stellen und danach wie ein Schmetterling nach Hause fliegen. Falls du es mir nachmachen willst, nur zu, aber pass auf, dass du dabei nicht verkohlst. Haha.« Und erhebt sich so gar nicht schmetterlingshaft. »Ich bin dann mal weg, Mondauge. Wir sehen uns, spätestens beim nächsten Einbruchversuch.«

Als er zur Tür raustänzelt, rennt er Zephyrin beinahe über den Haufen.

»War pissen«, entschuldigt sich dieser und schaut an Hilarius vorbei in das Loch, in dem sein Onkel sitzt. Noch immer, als wär's sein Zuhause.

Als Candidus besagtes eine Stunde später betritt, begibt er sich auf direktem Weg zu einem kleinen Regal und zieht, ohne zu suchen, aus ein paar dutzend Büchern eines heraus. Es dauert nicht lange, da hat er die Stelle gefunden und liest, laut:

»Ach«, sagte er, »ihr habt ja noch eure Laternen. Ihr seid nicht in Ordnung, meine Freunde. Das ist eine Schlamperei. Das wollen wir zerschmeißen.« Und er warf den Stein in die Laterne ...«